

tielles, auch wenn er zum Beispiel nie auf einer Kanzel gestanden und gepredigt hat, sondern das Katheder für seine Bibelauslegung benutzte. – Es wird von ihm ein Satz überliefert, der das zu belegen scheint: *Ego mihi ita conscius sum non aliam ob causam unquam tetheologekéncai [in griechischen Buchstaben], nisi ut vitam emendam* – *Ich bin mir bewusst, aus keinem andern Grunde Mühe für das Studium der Theologie aufgewandt zu haben, als aus dem einen: das Leben wahrer zu machen, [noch freier übersetzt:] um das wahre, das ewige Leben zu gewinnen*<sup>23</sup>.

Dr. Gerhard Schwinge, Schillerstr. 2, 76448 Durmersheim

## DAS 1. GEBOT – MEINE EXISTENZFORM IN EINER PLURALISTISCHEN GESELLSCHAFT

Von Klaus Burba

Vom 5. bis 8. Oktober 1994 trafen sich die Luther-Akademie Ratzeburg und die Luther-Akademie Sondershausen zu einer gemeinsamen Tagung auf dem Hainstein in Eisenach unter dem Thema

<sup>23</sup> MBW, Regesten Band 1 (wie Anm. 6), Nr. 371, S. 181 (Brief Melanchthons an seinen Freund Joachim Camerarius vom 22. Januar 1525); dass. Texte Band T 2 (1995), 371, 22 f. (S. 240). Den Hinweis auf die originale Fundstelle des Zitats, das ich auch andernorts überliefert gefunden hatte, verdanke ich Herrn Dr. Heinz Scheible, dem Leiter der Melanchthon-Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und ersten Bearbeiter des MBW. – Ich räume ein, daß meine Übersetzung von »*vitam emendam*« mit »*das ewige Leben gewinnen*« gewagt ist. Aus dem Zusammenhang ist ersichtlich, daß Melanchthon sich hier über den Abendmahlsstreit von Ende 1524 zwischen Luther auf der einen und Karlstadt und Zwingli auf der anderen Seite ärgert. So lautet der unmittelbar vorangehende Satz in Übersetzung etwa: *Kindlich Einfaches schreibe ich, was ich aber für viel frommer halte als alle Disputationen und Argligkeiten jener Pseudotheologen.* (Vorher hatte er im selben Brief schon einmal von den *in Verlegenheiten geratenen, dunklen und unheiligen Fragestellungen und Zänkereien des Abendmahlsstreites* gesprochen – T 2, 371, 9). – Aber muß M. mit dem zitierten Satz hier wirklich »sein ausschließlich ethisches Interesse an der Theologie« bekunden, wie Scheible schreibt, oder kann es nicht doch eher sein Festhalten an der Gnadengabe des ewigen Lebens sein?

»Ich bin der Herr, dein Gott«.  
Das 1. Gebot in säkularisierter Zeit

»... in einer pluralistischen Gesellschaft«, so hieß es genauer in dem letzten Vortrags-Thema, zu dem Prof. Dr. Ziemer aus Leipzig sprach.

Auf die einzelnen Referate, auch auf das letzte, ist jetzt nicht näher einzugehen. Lediglich ein Begriff, den Prof. Ziemer in der abschließenden Aussprache gebrauchte, soll hier hervorgehoben werden. Den Gottesdienst der christlichen Gemeinde, das ganze Leben des Christen als Gottesdienst (Röm 12,1), erklärte er zur »Existenzform«, die dem 1. Gebot entspricht.

Dieser Begriff »Existenzform« gab mir den Anstoß selbst weiter nachzudenken über:

*Das 1. Gebot – meine Existenzform in einer pluralistischen Gesellschaft.*

Diese subjektive Ausdrucksweise »meine Existenzform« gebrauchte ich aus zwei Gründen. Der erste Grund ist ein ganz persönlicher. Eine weitere theologische Begründung gibt uns Martin Luther.

Meine persönliche Existenz ist seit 1948 in besonderer Weise durch das 1. Gebot bestimmt. Damals kam ich aus der Gefangenschaft, und zwar aus Ägypten. Dort hatte ich in britischem Gewahrsam an derselben Stelle und genau so Ziegel gebacken wie die Kinder Israel, im Lande Gosen. Kein Wunder, oder richtiger gesagt, ein Wunder, daß ich seit meiner Entlassung im 1. Gebot den ganz persönlichen Zuspruch höre:

Ich bin der Herr, dein Gott,  
der ich dich aus Ägyptenland,  
aus der Knechtschaft, geführt habe.  
Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

So hellhörig für das 1. Gebot reizte mich jetzt das Tagungsthema der beiden Luther-Akademien. Allerdings erfreut mich schon seit meiner Studentenzeit die Bedeutung des 1. Gebotes in der Theologie von Martin Luther, die Bedeutung des alttestamentlichen Gebotes sogar für seine Christologie.

Folgende Gegenüberstellung macht deutlich, wie Luther sein Christusbekenntnis auf das 1. Gebot bezieht. Zudem bleibt er nicht bei einer objektiven Bekenntnisaussage. Er bringt sich selbst mit ein; er antwortet dem Herrn, seinem Gott, ebenso persönlich, mit den Worten: »... sei mein Herr«. Dem göttlichen Du stellt er sich und sagt: Ich glaube. Darauf beschreibt er seine ganze Existenz, das Neu-werden seines Lebens in Christus. Und dabei

erfüllt sich für ihn das 1. Gebot in Christus. Das 1. Gebot macht seine neue Existenz aus; das 1. Gebot macht auch meine Existenzform aus, es gibt meiner Existenz Form, wenn ich mir Luthers Christusbekenntnis zu eigen mache.

Ich bin  
der Herr, dein Gott,  
der ich dich  
aus Ägyptenland,  
aus der Knechtschaft  
geführt habe.

Du sollst  
keine anderen Götter  
haben neben mir.

Ich glaube,  
daß Jesus Christus,  
wahrhaftiger Gott...  
sei mein Herr,  
der mich  
verlornen  
und verdammten Menschen  
erlöset hat, erworben, gewonnen  
von allen Sünden, vom Tode und  
von der Gewalt des Teufels...,  
damit ich sein eigen sei  
und in seinem Reich  
unter ihm lebe und ihm diene...<sup>1</sup>

In dieser Zusammenschau erkennt man vom 1. Gebot her in (m)einem Christenleben

1. »unser aller Ägypten« (Luther)  
und
2. »andere Götter« in einer pluralistischen Gesellschaft.

#### *Zum ersten*

soll jetzt Luther selbst sagen, wie er sich in seiner Erklärung zum 2. Glaubensartikel von der »Befreiung aus Ägypten« leiten läßt und weshalb er nicht davon absehen kann:

»Es möcht jemand sagen, was dieses uns angehe, sintemal wir nicht aus Egypten gefüret sind, und warumb sollen wir jtzet glauben an den Gott, der Jsrael aus Egypten gefüret hat? Darauf antworte du...

Es gehet uns dieser Gott auch an... denn Christus ist in das erste Gebot gefasset, er ist der Gott, der sie aus Egypten gefüret hatte... Nu sind wir hinzu kommen... und Gott hat einen andern Namen bekommen von seinem lieben Son Christo, der uns aus der Sünde, Tod, Teufel und Hellen gewalt gefürt und erlöset hat und uns gebracht zur gerechtigkeit und ewigem leben... Dieses sag ich alles darumb, das jr nicht jrre werdet uber dem namen ›Der dich aus Egypten gefüret hat‹.

<sup>1</sup> Vgl. Klaus Burba, Psalm 114. Wir singen ihn täglich, in: Luther 62 (1991), 12–20, hier: 16.

Aus dem Diensthause etc.... Warumb stehet dis daselbst geschrieben, das sie Pharao geplagt hat? Darumb wie vom Pilatus im Credo stehet, also solten sie an die erlösung aus Egypten gedencken. So solten wir auch rühmen des h. Christi wolthat, denn ehe wir Christum erkent haben, sind wir in sünden, tod und jrthum gesteckt. Diese unsere Jrthumen und dienstbarkeit solten wir zu gemüt führen, gleich wie die Juden nicht vergessen solten Egyptenlands, darumb hat das diensthaus und Egyptenland müssen oben anstehen im ersten Gebot umb der ursachen willen, wie der Teufel, Judas, Pilatus, Herodes und Caiphaz im Euangelio stehen«<sup>2</sup>.

»Hieraus folget gewaltiglich und unwidersprechlich, das der Gott, der das Volck Jsrael aus Egypten und durchs rote Meer gefuret... sey eben der Gott und kein ander, denn Jhesus von Nasareth, Marien der Jungfrawen Son, den wir Christen unsern Gott und Herren nennen... Er ists, der auff dem Berge Sinai Mose die zehen Gebott gibt und spricht: ›Ich der HERR bin dein Gott, der dich aus Egypten gefuret hat, Du solt fur mir kein ander Götter haben‹, Ja Jhesus Nasareus, am Creutz für uns gestorben, ist der Gott, der in dem Ersten Gebot spricht: ›Ich der HERR bin dein Gott‹«<sup>3</sup>.

#### *Zum zweiten*

ist auch der Sinn unserer »Existenzform« zurückzuführen auf Luthers Hängen am 1. Gebot bei unserer bleibenden Beunruhigung durch andere Abgötter und persönliche Anfechtungen:

»Lasset uns mit vleis an dem ersten Gebot lernen und stets damit umbgehen. Lernen, sag ich also, das wir Schuler bleiben unser lebenslang und uns hüten für dem überdrus und schedlichen wahn, als hetten wir gnug gehöret und köndtens nu wol, denn wir haben doch kein ruge auch für allen andern Abgöttern und anfechtungen, aber viel weniger für diesem eigendunckel der gerechtigkeit. Ich bekenne mich dazu... noch kan ichs nicht dahin bringen, das ich des Götzens los würde, und mus, so lang ich lebe, des ersten Gebots Schüler bleiben«<sup>4</sup>.

»Alleine das trawen und gleuben des hertzens machet beide Gott und abeGott... Worauff du nu (sage ich) dein hertz hengest und verlessest, das ist eygentlich dein Gott«<sup>5</sup>.

»Sonderlich wir Deudschen... pochen und trotzen auff unsere macht und gewalt... Aber fahe du nichts an, das da stehen sol auff deiner menge und krafft, gründe dich nicht drauff. Nicht, das böse sey, viel Leute

<sup>2</sup> WA 28; 604, 11 – 607, 12.

<sup>3</sup> WA 54; 67.

<sup>4</sup> WA 28; 757, 20.

<sup>5</sup> WA 301; 133, 4.

haben, ein gewaltigs Fürstenthum haben, Harnisch, Schwert, Büchsen, Geld und Gut haben. Es ist alles gut: freundschaftt, gewalt und gehülffen haben, denn es sind Gottes Creaturen, Aber das du dir einen Götzen draus machest und ein vertragen drauff setzest und Gott nicht mehr trawest denn dem Mammon, deinem vermögen, der menge und grossen gewalt, das sol nicht sein...

ich habe jr viel erlebt, die sich auff jre gewalt verliessen und drauff stoltzireten... sie wolten das erste Gebot umbstürzten und gedachten: wir haben so viel... Rhümeten sich jres Kriegsvolcks, Büchsen, bündnis und gesellschaftt höher denn Gottes...

So sihet man, wer jr Gott gewesen ist, Nemlich: jr gewalt, anhang, Fürstenthume, Büchsen und Schwerter und nicht Gott, auff den sie hetten hoffen sollen«<sup>6</sup>.

Wie in seinem Kleinen Katechismus will Luther in den Predigten desselben Jahres (1529) sagen: Hoffen, vertrauen, bauen sollst du; ja, kannst du allein auf den einen Gott, der sich dir (im Prolog zum 1. Gebot) vorstellt als der Retter aus Ägypten, sowie unter seinem neuen Namen, Jesus Christus, als der Retter aus dem Bann von Sünde, Tod und Teufel. Er ist dein / mein Gott. Ich bin sein eigen geworden und soll nun in seinem Reich, unter ihm, leben in Ewigkeit.

Andere Götter neben ihm gibt es nicht. Luther benennt nur selbstgemachte Abgötter oder Götzen; und ihrer sind viele: Geld und Gut, Menge und Kraft, Machthaber, Gewalt und Waffen, Bündnis und Gehilfen, Anhang und Freundschaft, auch die Gesellschaft und viele Leute. Was Luther alles aufzählt, ist an sich nicht schlecht oder böse. Die Menschen dabei sind sogar Gottes gute Schöpfung. Aber was aus ihnen gemacht wird, ist dem 1. Gebot zuwider.

Luther macht in seinem eigenen Leben und im Leben der Gesellschaft Beobachtungen und gebraucht zur Beschreibung der Wirklichkeit ein Vokabular, das uns heute nicht fremd ist. Nur das Wort »Existenzsicherung« hat es zu Luthers Zeiten noch nicht gegeben. Und gerade das menschliche Bedürfnis nach Existenzsicherung erklärt das Vertrauen und das Bauen auf irdische Größen, schon zu Luthers Zeiten, genauso wie in unserer pluralistischen Gesellschaft.

Hören wir auf Luthers Predigt:

»Hüte dich... das dich die fülle nicht betriege und du nicht deinen trotz und hohmut setzest auff das zeitliche Gut, das es nicht dein Hertz eingewinne und denn nicht gedenckst an den, welcher dich aus Egyptenlandt,

<sup>6</sup> WA 28, 679, 22 – 681, 10.

aus dem Diensthause geführt... der Mammon (ist) der erste und fürneme-  
ste Abgott, der vom ersten Gebot abführt,... denn Gut macht Mut und  
dieser Mut macht ein Abgott... lasst euch das Gut nicht ein mut machen,  
sonst wird Gott nicht gefürchtet und wird der Mensch sicher und kün«<sup>7</sup>.

Luther kennt die Versuchung, die Anfechtung von seiten der vielen, die  
uns Sicherheit versprechen. Er bekennt sogar, »daß ich des Götzens nicht los  
werde, (aber ich) muß, so lang ich lebe, des ersten Gebotes Schüler bleiben«.  
In unserer Sprache und für unsere Zeit gesagt, ist das unser Thema: Das  
1. Gebot ist meine Existenzform in einer pluralistischen Gesellschaft.

»Pluralistisch« meint nicht nur die vielen Angebote, die Vielfalt (Plurali-  
tät) in unserer Gesellschaft, sondern mehr das Vielversprechende, auch  
Verführerische, das Bezwingende so vieler Angebote. Überzeugend geben  
sich Größen und Mengen, überwältigend die Mehrheit. Dennoch herrscht  
große Unsicherheit. Man kommt sich schnell verloren vor bei der verwir-  
renden Vielfalt. Worauf kann man bauen, vertrauen, hoffen? Was gilt? Was  
bleibt?

Hartmut Löwe hat »Über Pluralismus und Pluralität in der Kirche: Chan-  
cen und Grenzen« gearbeitet<sup>8</sup>. Unter guten Anregungen rät er auch zu dem  
Versuch, einmal »auf höchstens fünf Seiten verständlich zu sagen, woran  
sich der Glaubende hält« (29). Luther hat das in seinem Kleinen Katechis-  
mus getan, auch in einer bis heute verständlichen und verbindlichen Weise.

Dazu sei an Gerhard Ebeling erinnert<sup>9</sup>. Für ihn heißt »Theologie studie-  
ren«: »lehren lernen, was dem Leben wahrhaft dient, und dabei das eigene  
Leben mit einbringen. Das kann nur gelingen in Begegnung mit gelebtem  
Glauben« (522). Auch das ist bei Luther gelernt und mit ihm weiterhin zu  
lernen.

### *Zum Schluß*

Das 1. Gebot von Luther in der Predigt lebensnah so formuliert:

»Sihest du nu die Summa des ersten Gebots, was dasselbige haben wil:  
nemlich wenn dirs wolgethet, so verachte mich nicht, sondern fürchte  
mich, spricht Gott, und wenn dirs ubel gehet, so verzweifel nicht, sondern  
gleube an mich und vertraue mir, wenn dirs ubel gehet, so dencke auch  
an mich... sol niemand in jrgend einem anligen anderswo hin lauffen«<sup>10</sup>.

<sup>7</sup> WA 28; 659, 12.

<sup>8</sup> Kerygma und Dogma 24 (1978), 18–31.

<sup>9</sup> Gerhard Ebeling, Der Lebensbezug des Glaubens, Über die verworrene Lage der  
Theologie, in: Evangelische Kommentare 9 (1976), 517.

<sup>10</sup> WA 28; 657, 24.

In einer anderen Predigt, ebenfalls 1529, will Luther sagen, es gibt kein sinnloses, kein hoffnungsloses Leben; es gibt keine verkrachte Existenz – bei dem Herrn, deinem Gott:

»Der Schecher am Creutz... fiel in das erste Gebot, hengt sich dran, vertrauwete darauff, da er in sich nichts befunde von guten Wercken, er hatte eitel Sünde. Darumb verlesst er sich auch auff nichts denn auff Gottes Barmhertzigkeit und spricht: Gedencke meiner, Herr, wenn du kömest in dein Reich«<sup>11</sup>.

Dr. Klaus Burba, Melchersstr. 67, 48149 Münster

## MARTIN LUTHER ALS POLITISCHER BERATER<sup>1</sup>

Von Lutz Mohaupt

Daß und wie Martin Luther unter anderem auch als politischer Berater tätig war – darüber sind wir hinreichend informiert<sup>2</sup>. Erhebliche Teile seines Schrifttums, verschiedene Briefwechsel mit Persönlichkeiten des politischen Lebens und andere Zeugnisse seiner Einflußnahme geben darüber Auskunft. Statt jedoch einen zusammenfassenden Überblick über diese Aktivitäten Luthers zu geben, soll an dieser Stelle nach der aktuellen Relevanz des Themas gefragt werden, also nach Martin Luther als politischem Berater *heute*. Welchen Ertrag für unser gegenwärtiges politisches Leben und Handeln unter den Bedingungen des ausgehenden 20. Jahrhunderts könnte es abwerfen, wenn wir uns gerade insofern mit Martin Luther beschäftigen, als er ins politische Leben seiner Zeit hineingewirkt hat?

Man könnte sagen, eine solche Fragestellung sei keineswegs neu. Und es ist ja tatsächlich immer wieder so ähnlich gefragt worden, wobei freilich der Akzent in der Regel mehr auf der Wirkungsgeschichte Luthers und der Reformation zu liegen pflegte. Wohl am bekanntesten geworden sind einerseits der Versuch Max Webers, die Bedeutung des Kapitalismus herauszuar-

<sup>11</sup> WA 28; 673, 20.

<sup>1</sup> Öffentlicher Vortrag in der Petri-Pauli-Kirche in Eisleben am 23. 9. 1996 anlässlich der Jahrestagung 1996 der Luther-Gesellschaft. Der Vortragsstil des Beitrages wurde für den Druck nur an einigen wenigen Stellen zurückgenommen, um die Lebendigkeit des gesprochenen Wortes so weit wie irgend möglich zu erhalten.

<sup>2</sup> Vgl. insbesondere H. Kunst: *Evangelischer Glaube und politische Verantwortung. Martin Luther als politischer Berater*, Stuttgart 1976.